



Yvonne Andreini mit ihrem Bild „verde silenzioso“



Robert Dufter erklärt das Zusammenspiel von Formen, Farben und Flächen bei seinem Werk.

Fotos: Cestmir Mican

Sprache ohne Worte

In der Ausstellung „Räume im Wandel“ im Cordonhaus Cham wandern drei Künstler auf verschiedenen Wegen – und haben trotzdem einiges gemeinsam

In sanften Grün- und Blautönen, einem Bergsee gleich, glänzen die Skulpturen von Kai Schiemenz im Scheinwerferlicht. Einige Schritte entfernt zieren abstrakte großformatige Bilder in Farben von Blau über Violett bis Gelb die Wände. Linien und Flächen vereinen sich hier zu Kompositionen, die aussehen, als hätte sie ein Dirigent zu einer Sinfonie mit dem Taktstock gemalt. Es sind die Bilder von Yvonne Andreini. An der gegenüberliegenden Wand des großen Ausstellungsraums des Cordonhauses sind geometrisch akkurate Farbflächen zu erkennen. Die Farben, von Rot über Blau bis Gelb, leuchten so intensiv, dass sie fast aus der zweidimensionalen Bildfläche zu springen scheinen. Es sind die Werke von Robert Dufter. Die Ausstellung trägt den Titel „Räume im Wandel“.

Gewohntes ablegen, um Neues zu entdecken

Ihr Können haben sich die Künstler in vielen Jahren der Ausbildung und Praxis angeeignet. Dabei bediene sich jeder Künstler einer eigenen Sprache, wie Anjalie Chaubal, die Leiterin der Galerie, sagt. Bei

Yvonne Andreini, erklärt Chaubal, scheinen sich die Farbflächen aufzulösen und führen in illusionistische Tiefen. Robert Dufter dagegen spielt mit der sinnlichen Präsenz der Farbe. Und bei Kai Schiemenz geht es mehr um die Beziehung zwischen Raum und Körper. Chaubal erklärt: „Die Werke ergänzen sich zu einem spannungsvollen Zusammenspiel von Kunst und Umgebung. Die Ausstellung lädt ein, genau hinzuschauen. Und die gewohnten Wahrnehmungsmuster abzulegen.“

Das Besondere an der Arbeit von Yvonne Andreini ist die harmonische Verbindung zwischen Linien und Farbflächen. Eine Verbindung also zwischen Zeichnung und Malerei. Ihre Werke, so wie das stille Grün etwa, wirken sehr harmonisch – fast wie die Komposition einer musikalischen Sinfonie. Sie verwendet nur Linien und Farben anstatt Musiknoten. Tatsächlich spielt Musik bei der Entstehung ihrer Werke eine wichtige Rolle: „Ich spiele oft dasselbe Lied der gleichen Platte, wenn ich arbeite. Das hilft mir sehr, wieder in die gleiche Stimmung zu kommen.“ Auf diese Weise verknüpft sie ein bestimmtes Bild mit einem zugehörigen Song und

kann so leicht dort weitermachen, wo sie aufgehört hat.

„Ane Titec“ oder ohne Worte

Im ersten großen Galerieraum, im Foyer, steht eine blau-rote gläserne Skulptur, die entfernt an eine Vase erinnert. Eine Öffnung oben sucht man allerdings vergebens. Der Titel des gläsernen Werks von Kai Schiemenz lautet „Ane Titec“. Fragt man den Künstler, was es mit dem Titel auf sich hat, lacht er herzlich und erzählt: „Ich hab der Galeristin geschrieben, das Bild ist ohne Titel.“ Sie hätte anstatt ohne Titel „Ane titec“ geschrieben. So kam das Werk zu seinem Namen.

Schon seit zwölf Jahren arbeitet Schiemenz mit Glas und lässt dabei abstrakte Skulpturen entstehen. Durch das durchsichtige Material, die verschiedenen Farben und den Lichteinfall, wirken seine Arbeiten immer wieder anders und neu. Bei der Anfertigung der Objekte arbeitet er mit Glasbläsern zusammen, erzählt er. Die Glasbläser hätten ein festes Repertoire. Sie würden ihn nicht ganz ernst nehmen, sagt er schmunzelnd. „Aber die haben Spaß an mir, weil ich Sachen machen kann, die sonst niemand machen kann.“

„Ohne Farbe gibt es kein Leben“

Ein Dialog ohne Worte findet im großen Raum nebenan statt – und zwar mithilfe von strahlenden Farben und geometrischen Formen an den Wänden. Es sind die Werke von Robert Dufter. Begonnen habe alles schon in der Kindheit, als er etwa zwölf Jahre alt gewesen sei, erzählt er. Im Laufe der Zeit hätte sich bei ihm immer mehr das große Interesse an Farbe herauskristallisiert. „Farbe und das zusammenführen von Farbtönen“, beschreibt er es. Dufter kam zu einer entscheidenden Erkenntnis: „Ohne Farbe gibt es kein Leben, denn Farbe ist sichtbares Licht, das wir wahrnehmen. Und ohne Licht können wir nicht leben.“

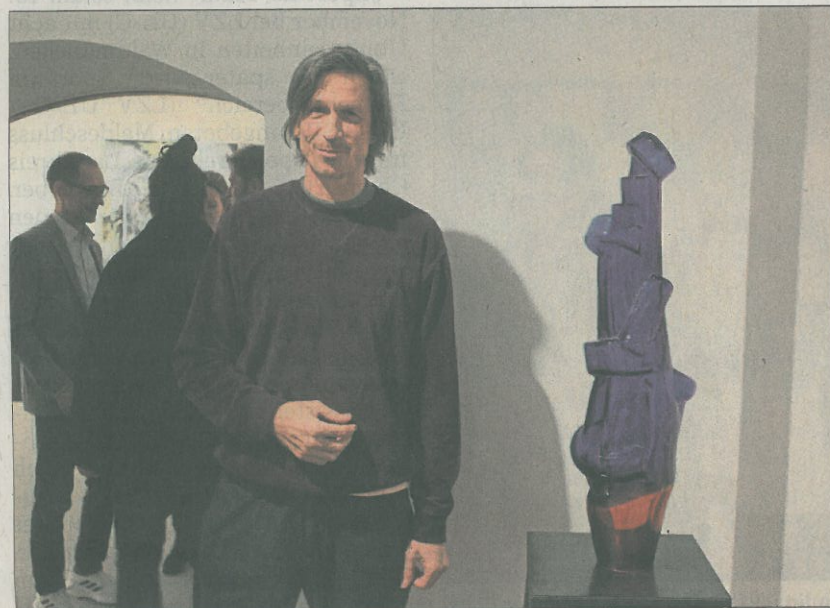
Der „reine Farbton“ würde ihn besonders interessieren, sagt er, als er zu seinem Acrylbild mit dem Titel „24_11_21“ geht. Am Anfang des Entstehungsprozesses würde ein Impuls oder eine emotionale Erinnerung stehen, beschreibt es Dufter. Dabei fließen etwa Lichtstimmungen und Gespräche im Raum mit ein. „Diese Dinge versuche ich in Farbe zu übersetzen – die Farbe als Sprache sozusagen.“

Egal ob starke Farben bei Dufter, überraschende Skulpturgebilde bei Schiemenz oder musikalisch-harmonische Bildkompositionen bei Andreini – eines fällt in der Ausstellung besonders auf: Es ist das visuelle Erlebnis, das die Werke gemeinsam vermitteln.

Cestmir Mican



Kai Schiemenz, Martin Stoiber, Anjalie Chaubal, Robert Dufter und Yvonne Andreini (von links) in der Ausstellung im Cordonhaus „Räume im Wandel“



Kai Schiemenz arbeitet bei der Umsetzung seiner Ideen mit Glasbläsern zusammen.